

Handout Predigt Mt 22,34-40 “Der erste Auftrag: Liebe.....”

Siehe auch 1 Kor 13. In Kapitel 12 spricht Paulus von den Geistesgaben und vom Leib Christi. Dann sagt er, wir sollen nach der höchsten Geistesgabe streben, ohne die alle anderen Gaben und Dienste wie ein tönend Erz und eine klingende Schelle wären und diese Gnadengabe ist die Liebe. Paulus beschreibt diese Liebe und damit beschreibt er eigentlich Jesus Christus persönlich, in dessen Abbild wir hineinwachsen sollen.

Wir Menschen haben durch unsere Sozialisation alle unterschiedliche Erfahrungen und Vorstellungen von Liebe. Der Eine hat die Vorstellung und Erfahrung gemacht, dass Liebe heißt, wenn ich ganz lieb und brav bin, dann werde ich belohnt. Der Nächste machte die Erfahrung, Papa musste Karriere machen, war deshalb nie anwesend, aber dafür hatte ich alles, was ich mir nur denken und wünschen kann. Ein Anderer machte die Erfahrung: Liebe heißt, mein Vater war mein bester Kumpel, sagte nie nein, setzte keine Grenze, Konsequenzen gab es für mich nicht.

Was sind Deine Erfahrungen von ‚Liebe‘?

Jeder hat eine andere Vorstellung von Liebe und entsteht ein Fundament, ein Wurzelwerk, ein Muster, eine Struktur, die sich verfestigt, je älter ich werde. Mein Lebensbaum wächst und irgendwann werde ich Christ. Vorher stand alles in einem Minusbereich und nun bin ich im positiven Bereich. Im Einfluss und Herrschaftsbereich Gottes. Ich bin wiedergeboren – bin von meinem bisherigen Weg umgekehrt und bekomme das Auferstehungsleben Jesu, lebe und wirke aus und durch seine Kraft. In meinem Geist hat ein sogenannter Herrschaftswechsel stattgefunden: „*Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir!*“ sagt Paulus im Galaterbrief.

Aber meine Vergangenheit ist nicht plötzlich vergoldet oder im positiven Bereich. Mein Wurzelbereich ist noch ganz schön stark und meine Struktur (Erfahrung und Lernprozess) ist noch da. Das heißt, ich gehe ins Christsein mit meiner Vorstellung von Liebe hinein, ohne genau zu wissen, was da eigentlich auf mich zukommt!

Was ist eigentlich Liebe? Ein Gefühl, ein Wille, eine Tat?

Als erstes kann man Liebe sehen! Liebe ist tätig, sie hat Auswirkungen, sie schafft Verbindungen und Beziehungen. Wir durften Gottes Liebe sehen, als er für uns seinen Sohn opferte. Jesu Liebe zu Gott konnten wir sehen, indem er tat, was der Vater von ihm wollte.

In 1 Kor 13 heißt es: *Die Liebe ist langmütig, freundlich, frei von Neid, prahlt nicht, bläht sich nicht auf, sie ist nicht rücksichtslos, sie sucht nicht ihren eigenen Vorteil, lässt sich nicht erbittern, trägt das Böse nicht nach, freut sich nicht über Ungerechtigkeit, sondern an der Wahrheit, sie entschuldigt ohne Ende, sie glaubt ohne Ende, hofft ohne Ende, sie duldet ohne Ende - die Liebe hört niemals auf.*

Unsere Struktur, also Erfahrung von Liebe, braucht einen Maßstab, an dem wir Liebe messen können. Sie wuchert sonst in die eine oder andere Richtung und bringt schlechte Früchte zutage.

Drei Beispiele:

- Ein Mädchen, das einen Vater hatte, der meinte ihr Liebe in der Art zu zeigen, dass er ihr ein guter Kumpel war, mit ihr allerlei Späße machte, aber keine Grenze setzte, nicht nein sagte, selbst bei derben Ungehorsam keine Konsequenzen aufzeigte. Nun ist sie zur Frau herangewachsen, ist Christ geworden und meint, christliche Liebe heißt, dass Gott bei allem, was sie Schlechtes tut, ein Auge zudrückt und keinerlei Konsequenzen folgen werden. Als es aber bei einem Fehlverhalten Konsequenzen gab, da war sie von Gott mächtig enttäuscht. „So kann Gott doch nicht handeln. Das soll ein liebender Gott sein!?“
- Jemand, der für sein Bravsein immer mit materiellen Gütern belohnt wurde, meint nun, auch er müsste andere belohnen, denn das wäre doch Liebe. Doch andere empfinden das als Bestechung.
- Bei Töchtern, die einen Alkoholiker als Vater hatten, treibt die Liebe oft kuriose Blüten. Meist suchen sie sich wieder jemanden, auf den ihre Liebesstruktur passt, nämlich einen Süchtigen. Und wie sie es bei ihrer Mutter gesehen hatten, erträgt und duldet ja die Liebe alles, also tun sie es auch.

Aber Liebe sieht anders aus. Gott musste uns zeigen und sagen, was Liebe ist, was sie tut und wie sie es tut.

Jesus, unser Vorbild:

Auf der einen Seite zeigt sich seine Liebe darin, dass er Jünger beruft und Beziehungen mit ihnen aufbaut. Er heilte Blinde, er machte Aussätzige gesund, er heilte Lahme, trieb böse Geister aus, er hörte zu, er ließ die Kinder zu sich kommen und segnete sie. Er sagte: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und belastet seid, ich will euch erquicken.“* Er speiste die Menschen, er weinte über seinem Volk, was abgehetzt und verwahrlost war. Er zeigte ihnen allen, wie Gott ist.

Das ist die eine Seite, diese Seite, wo freundlich, langmütig, sanft und barmherzig steht. Und diese Seite bejahen wir gerne, aber was ist mit der anderen Seite? Wenn Liebe Grenzen setzt, streng und konsequent ist und fest bei dem bleibt, was im Wort Gottes steht, z. B.

- *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.*
- *Geht ein durch die enge Pforte.*
- *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.*
- *Wenn ihr nicht vergebt, wird auch euch nicht vergeben.*
- *ihr werdet um meines Namens willen gehasst werden.*
- *Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.*

Das alles ist die andere Seite der Liebe. Da werden wir ermahnt und zurechtgewiesen, da wird uns deutlich gezeigt, wer die Autorität hat und ist.

Liebe hat für uns, also aus unserer Sicht, immer eine helle und eine anstrengende Seite. Wenn ich von Gott erzogen werde, wenn er mich ermahnen muss, freundlich mit meinem Feind zu reden oder Verletzungen jemandem nicht nachzutragen, sondern sogar zu vergeben, geht es mir nicht gut damit. Wenn Gott seine Finger auf meine Bitterkeit legt, wenn Gott mir ungeschminkt den Spiegel vor die Nase hält, und ich erschrecken muss, weil ich dort jemanden sehe, der einem anderen voller

Neid gegenüber steht oder geprahlt oder sogar gelogen hat, dann ist mir nicht mehr zum Lachen zu Mute. Wenn Gott sein Augenmerk auf Gewohnheitssünden oder heimliche, tief verborgene Sünden legt, dann tut das weh. Wenn Gott mir ganz langsam meine Maske wegnimmt, und ich mich nicht mehr verstecken kann hinter christlicher Frömmigkeit. Wenn alles wie ein Kartenhaus zusammenbricht, dann schmerzt mich diese Seite der Liebe, diese konsequente, erzieherische Seite, die in mein Leben hineinredet und nicht zulässt, dass ich guten Gewissens so weitermache wie zuvor. Wie geht es Dir damit?

Paulus sagt in 1Thess 5,14: *„Sodann ermahnen wir euch, liebe Brüder, weiset die Unordentlichen zurecht, ermutigt die Verzagten, nehmt euch der Schwachen an, verfährt mit Geduld gegen alle.“*

Liebe setzt uns zueinander in Beziehung, wir alle merken die anstrengende Seite der Liebe. Aber auch die helle Seite: nämlich Gottes Segen, seine Gnade, seine Vergebung und seine unendliche Geduld und sein Durchtragen.

Wir brauchen die Liebe Gottes als Maßstab für unser Leben, unsere Erziehung, unsere Beziehungen in der Gemeinde und in unserem täglichen Leben.

Mt 22. 34-40 beinhaltet aber auch: *„Liebe deinen Nächsten als dich oder wie dich selbst.“*

Wie liebe ich mich und den anderen?

Meist ist es so, dass wenn ich mich nicht liebe, mich dauernd kritisiere, mich verdamme, mir nicht vergeben kann, behandle ich auch so meinen Nächsten. Oder wenn ich astronomische Maßstäbe an mich selber setze, erwarte ich, dass die anderen auch meinen Maßstäben entsprechend leben und handeln.

Ich brauche also ein anderes, ein erneuertes Bild von mir, denn meine Strukturen verfolgen mich, meine Erfahrungen gehen nicht mit mir in den positiven Bereich. Die Bibel sagt: *„Ihr seid ja doch gestorben,“* oder: *„ziehet den alten Menschen aus und den neuen Menschen an!“*

Wir haben eine Neugeburt in unserem Geist erfahren, wir leben in der Auferstehungskraft und der Heilige Geist durchdringt Geist, Seele und Leib. Aber das ist ein Prozess. Die alten Strukturen müssen immer wieder ans Kreuz gebracht werden, das ist die Bedeutung von Kol 3, 5 : *„So ertötet nun eure Glieder, die an der Erde haften.“*

Mein Bild von mir muss erneuert werden, aber wie sieht das aus?

Meine Strukturen, Erfahrungen, meine Muster und meine bitteren Wurzeln meines Lebensbaumes müssen getötet werden, das heißt, ich muss lernen, zu sehen, wie Gott mich sieht: Ein begnadeter Sünder, ein Kind Gottes, ein Mensch durch Jesus gesehen, rein und vollkommen. Wir wollen lernen aus der Gnade, aus der Vergebung, aus der Auferstehungskraft zu leben, jeden Tag neu, jeden Morgen uns vom Geist Gottes neu füllen zu lassen. Wie es aussieht, Gott zu lieben, mich selber und meinen Nächsten – ganz praktisch – ist das Thema der Predigt vom 24. Juli 2022.